

# Kommunale Landschaftsplanung in Baden-Württemberg

 Landschaftskonferenzen als Bausteine der Beteiligung der Öffentlichkeit



Baden-Württemberg



# Kommunale Landschaftsplanung in Baden-Württemberg

 Landschaftskonferenzen als Form der Beteiligung der Öffentlichkeit

- HERAUSGEBER** LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg  
Postfach 100163, 76231 Karlsruhe; [www.lubw.baden-wuerttemberg.de](http://www.lubw.baden-wuerttemberg.de)  
Referat 25 – Artenschutz, Landschaftsplanung  
Manfred Schmidt-Lüttmann
- BEARBEITUNG** team ewen  
Ludwigshöhstraße 31 D- 64285 Darmstadt, [www.team-ewen.de](http://www.team-ewen.de)  
Frank Buchholz, Dr. Christoph Ewen
- HHP Hage + Hoppenstedt Partner  
Gartenstr. 88 D-72108 Rottenburg a.N., [www.hhp-raumentwicklung.de](http://www.hhp-raumentwicklung.de)  
Renate Galandi, Gottfried Hage
- STAND** Februar 2016

Nachdruck - auch auszugsweise - ist nur mit Zustimmung der LUBW unter Quellenangabe und Überlassung von Belegexemplaren gestattet.



<b>1</b>	<b>EINFÜHRUNG</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>DAS GRÖßERE GANZE – DER LANDSCHAFTSPLAN IM ÜBERBLICK</b>	<b>5</b>
2.1	Der kommunale Landschaftsplan in Baden-Württemberg	5
2.2	Der Landschaftsplan des Nachbarschaftsverbands Karlsruhe	7
<b>3</b>	<b>KOMMUNIKATION IM LANDSCHAFTSPLAN</b>	<b>9</b>
3.1	Überblick	9
3.2	Die Landschaft der Bürger - Beteiligung in der Planung	10
3.3	Überblick zu den drei Landschaftskonferenzen zum Landschaftsplan	14
3.4	Die Landschaftskonferenz in der Planungsphase „Analyse“	15
3.5	Die Landschaftskonferenz in der Planungsphase „Leitbild“	18
3.6	Landschaftskonferenz in der Planungsphase „Handlungsprogramm“	23
<b>4</b>	<b>RESUMEE</b>	<b>27</b>
	<b>QUELLEN</b>	<b>29</b>

# 1 EINFÜHRUNG

Die Landschaftsplanung ist das zentrale vorsorgeorientierte Planungsinstrument von Naturschutz und Landschaftspflege. Mit der Landschaftsplanung wird ein ganzheitlicher, flächendeckender Ansatz zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Natur und Landschaft verfolgt. Aktuell entwickelt sich die Landschaftsplanung immer mehr zu einem umfassenden Kommunikations-, Planungs-, Entscheidungs- und Handlungsprozess, in dem Verhandlungen und Abstimmungen einen wachsenden Stellenwert erhalten.

Das Land Baden-Württemberg hat in den letzten Jahren die Methodik zum kommunalen Landschaftsplan weiterentwickelt. Bei dieser Weiterentwicklung steht der Aspekt einer multifunktionalen und modularen Planungsstrategie und eines kommunikativen und partizipativen Prozesses im Mittelpunkt. Gefördert werden soll eine Landschaftsplanung, die sich stärker als bislang als ein modular aufgebautes, politik- und bürgerberatendes Instrument versteht. Die Landschaftsplanung kann sowohl mit ihren querschnittsorientierten und methodischen Stärken als auch mit ihrer gesetzlichen Verankerung den Rahmen und einen wesentlichen Beitrag für einen Nachhaltigkeitsprozess in der Kommune setzen. Sie muss sich hierbei von der bisher vorherrschenden Vorstellung eines finalen Plans hin zu einem multifunktionalen Informationssystem und Management eines Planungsprozesses entwickeln.

Für die Landschaftsplanung in Baden-Württemberg liegt seit 2009 ein Leitfaden zur Erarbeitung eines kommunalen Landschaftsplans vor; eine Internetplattform zur Unterstützung der Praxis wurde eingerichtet. In dieser sollen sowohl methodische Elemente als auch Best-Practice Beispiele gesammelt werden, um die Bearbeitung der Planungsprozesse im Land zu fördern<sup>1</sup>.

Ein wichtiger Aspekt einer Landschaftsplanerarbeitung ist die Kommunikation. Am Beispiel der Planerarbeitung des Landschaftsplans für den Nachbarschaftsverband Karlsruhe (NVK) wurde von der LUBW ein über die rechtliche Verpflichtung hinausgehender Kommunikations- und Beteiligungsprozess zur verbesserten Mitwirkung der Öffentlichkeit unterstützt.

Die Ergebnisse werden im Nachfolgenden zusammengefasst dargestellt, um sowohl Anregungen und Hinweise für andere in der räumlichen Planung Tätige zu geben als auch, um der Frage nachzugehen, ob neue, ergänzende Beteiligungsformen förderlich für den Planungsprozess sind.

---

<sup>1</sup> LUBW o.J.: Informationsportal Landschaftsplanung  
<http://www4.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/12081/>; Zugriff 04.07.2015

## 2 DAS GRÖßERE GANZE – DER LANDSCHAFTSPLAN IM ÜBERBLICK

### 2.1 DER KOMMUNALE LANDSCHAFTSPLAN IN BADEN- WÜRTTEMBERG

Der Landschaftsplan hat die Aufgabe, gesetzlich festgelegte Ziele und Grundsätze des Naturschutzes, der Landschaftspflege und der Erholungsvorsorge für das Gebiet der jeweiligen Kommune zu konkretisieren. Außerdem stellt er dar, wie diese Ziele erreicht werden können. Dies geschieht in textlicher und kartographischer Form. Der Landschaftsplan muss dabei mindestens Angaben zu folgenden Punkten enthalten:

- aktueller Zustand von Natur und Landschaft
- Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege für das Gemeinde-, Stadt- oder Verbandsgebiet
- zu erwartender Zustand von Natur und Landschaft
- Bewertung, inwieweit der aktuelle und der zu erwartende Zustand von Natur und Landschaft den Zielsetzungen von Naturschutz und Landschaftspflege entspricht
- Planungsvorschläge für Erfordernisse und Maßnahmen

Der Landschaftsplan wird von den Kommunen erstellt. Er ist gewissermaßen das kommunale Naturschutzprogramm und richtet sich sowohl an die Verwaltung als auch an die Kommunalpolitik sowie an die ehrenamtlich im Naturschutz engagierten Bürgerinnen und Bürger. Der Landschaftsplan stellt für die Akteure vor Ort einen Wegweiser im Umgang mit Natur und Landschaft dar. Er soll ergebnis- und umsetzungsorientiert sein und sich durch eine gute Verständlichkeit auszeichnen. Dabei haben gut formulierte Texte sowie angemessene Illustrationen, Pläne und Karten die Aufgabe, komplexe landschaftsökologische, rechtliche und planerische Zusammenhänge zu vermitteln. Rechtsverbindlich werden jene Inhalte des Landschaftsplans, die in den Flächennutzungsplan aufgenommen werden<sup>2</sup>.

Der Landschaftsplan stellt gleichermaßen eine zusammenfassende Wissensgrundlage wie auch ein Entwicklungskonzept für Natur und Landschaft im Planungsgebiet dar. Mit seiner umfassenden Datenbasis sowie seinen Leitbild- und Zielformulierungen liefert er den Großteil der Prüfmaßstäbe für Umweltverträglichkeitsprüfungen und ist entscheidende Arbeitsgrundlage für die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie und des europäischen Schutzgebietsnetzes Natura 2000 sowie die Umweltprüfung in der Bauleitplanung. Wesentliche Qualitätsunterschiede des Landschaftsplans gegenüber den genannten Prüf- und Schutzinstrumenten sind sein querschnittsorientierter, d.h. schutzgutübergreifender, fachlicher Ansatz bei der Grundlagenerhebung und seine nachhaltige Gestaltungsmöglichkeit für eine kommunale Entwicklung im Planungsteil.

Die rechtlichen Anforderungen an kommunale Planungsprozesse und Genehmigungsverfahren sind in den letzten Jahren sprunghaft gestiegen. Davon blieb auch das Instrument Landschaftsplanung nicht unberührt. Deshalb hat die LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg gemeinsam mit Vertretern aus Kommunalverwaltungen sowie erfahrenen Landschaftsplanern die Inhalte, Methodik und Verfahren des Landschaftsplans weiter entwickelt und an den heutigen Entwicklungsstand räumlicher Planungsprozesse angepasst. Damit soll sichergestellt werden, dass nicht nur die neuen umwelt- und verfahrensrechtlichen Regelungen be-

---

2 Grönitz,W. Schmidt-Lüttmann,M. (2013): Der Landschaftsplan – Planerische Grundlage für eine nachhaltige Gemeindeentwicklung; Karlsruhe

rücksichtigt werden, sondern auch dem Handlungsspielraum der Gemeinden Rechnung getragen wird. Denn wie die Erfahrungen vielerorts zeigen, lassen sich durch einen optimierten und möglichst offenen Planungsprozess erhebliche Synergien im Sinne einer nachhaltigen Gemeindeentwicklung erreichen. Der Planungsprozess kann dabei sehr genau auf die speziellen Erfordernisse in der jeweiligen Gemeinde zugeschnitten werden.

Der unten geschilderte Planungsablauf gewährleistet ein hohes Maß an Planungsqualität. Seine sechs Planungsphasen können nach den Vorstellungen der Gemeinde und den konkreten landschaftlichen und rechtlichen Vorgaben vor Ort „auf Maß geschneidert“ werden. Anders als die eher statischen Landschaftspläne früherer Jahre stellt ein Landschaftsplan von heute passgenaue Beiträge für eine zielgerichtete, nachhaltige und umweltverträgliche Gemeindeentwicklung zur Verfügung.

**Die Erstellung eines Landschaftsplans ist ein Planungsprozess.** Um Verlässlichkeit des Instruments und der Planung zu erreichen, sollte dieser Planungsprozess sinnvollerweise in folgende Planungsphasen gegliedert werden:

- **Orientierung:** In der „Orientierung“ wird zunächst die Situation der Kommune im Überblick erfasst, sodass die Notwendigkeiten und Anliegen für die nachfolgenden Planungsphasen aufgezeigt werden können. Als Ergebnis dieser Planungsphase erhält die Kommune eine Übersicht über die Situation der Landschaft und eine Art "Drehbuch" für die individuelle Ausgestaltung ihres Land-

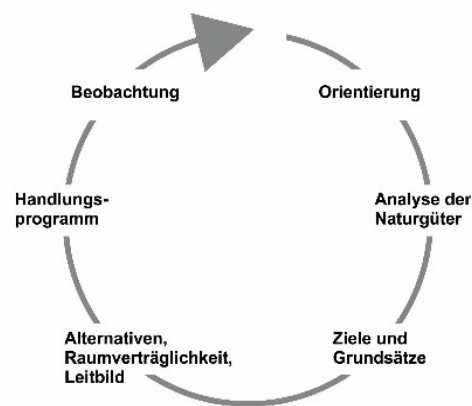


Abb. 1: Planungsphasen des Landschaftsplans

- schaftsplans. In dieser Phase ist auch das Scoping für die vorgeschriebene Umweltprüfung durchzuführen.
- **Analyse:** Die in der „Orientierung“ aufgezeigten und geforderten Inhalte zur Beschreibung und Bewertung des Naturhaushaltes und der Landschaft werden in der „Analyse“ erarbeitet. Die §§ 1 der Naturschutzgesetze des Bundes und des Landes Baden-Württemberg stellen hierbei den wesentlichen inhaltlichen Rahmen dar.
- **Ziele:** Aufbauend auf den Analysen zu Natur und Landschaft wird ein fachliches „Zielkonzept“ für den Schutz, die Pflege und die Entwicklung der einzelnen Schutzgüter entwickelt.
- **Leitbild:** Die Analysen und das fachliche Zielkonzept werden gemeinsam mit der Gemeinde zu einer gewollten Entwicklungsrichtung in einem Leitbild umgesetzt. Das Leitbild differenziert sie weiter für die einzelnen Landschaftsräume. Alternativen zeigen hierbei mögliche Varianten auf. Die Beurteilung der Raumverträglichkeit gibt Auskunft über die grundsätzlichen Konflikte der angedachten räumlichen Entwicklung.
- **Handlungsprogramm:** Das „Handlungsprogramm“ enthält die Erfordernisse und Maßnahmen zur Landschaftsentwicklung für die Kommune. Die Vorschläge hierzu werden auf Grundlage des Leitbildes erarbeitet. Sie bieten Hinweise und bilden das Grundgerüst für weitere Planungen und für die Umsetzung der Maßnahmen vor Ort.
- **Beobachtung:** Durch ein Monitoring wird der Kommune die Möglichkeit gegeben, vorhersehbare und nicht vorhersehbare Entwicklungen sowie den Stand der Umsetzung der Landschaftsplanung zu erfassen. Durch eine regelmäßige Beobachtung und Berichterstattung wird der Landschaftsplan mehr in das „Bewußtsein der Gemeinde“ gerückt und eine Umsetzung der Maßnahmen wahrscheinlicher.

Die Ausgestaltung der Prozesselemente des Landschaftsplanes sind abhängig von der örtlichen Problemlage und den Notwendigkeiten sowie den Möglichkeiten und Anliegen der Akteure. Zur Förderung von Identifikation, Akzeptanz und Bereitschaft zur Umsetzung der Planung ist die Öffentlichkeit durch Information und Beteiligung zu sensibilisieren. Gleichzeitig ist eine Steigerung der Qualität durch die Einbeziehung von lokalem Expertenwissen möglich. Die Ausgestaltung dieses Elementes der Beteiligung innerhalb des Landschaftsplanprozesses ist in der Orientierungsphase präzise auf die örtliche Situation abzustimmen: Ein Zuviel an Beteiligung kann im Planungsverlauf einen erheblichen Mehraufwand bedeuten. Auf der anderen Seite hat ein reduzierter Partizipationsansatz Akzeptanzprobleme zur Folge und behindert letztlich die Umsetzung landschaftsplanerischer Maßnahmen<sup>3</sup>.

## 2.2 DER LANDSCHAFTSPLAN DES NACHBARSCHAFTSVERBANDS KARLSRUHE

Der Nachbarschaftsverband Karlsruhe schreibt vor dem Hintergrund geänderter Rahmenbedingungen den seit 2004 gültigen Flächennutzungsplan fort. Der Fokus für den neuen Flächennutzungsplan „FNP 2030“ wird insbesondere auf folgende Themenbereiche gelegt:

- Anpassung der Gewerbeflächenplanung
- Steuerung der Flächennutzungen für erneuerbare Energien
- Weiterentwicklung der Landschaftsplanung

Ergänzend zu den inhaltlichen Aufbereitungen soll die FNP-Fortschreibung mit einem breit angelegten Beteiligungsprozess begleitet werden.

Da mit dem bestehenden Landschaftsplan 2010, einer Tragfähigkeitsstudie 2011 sowie weiteren Detailuntersuchungen eine Vielzahl an Unterlagen für das Gebiet vorliegen, war in einem ersten Schritt eine Orientierungsphase vorgesehen, in der das Vorgehen bei der Fortschreibung des Landschaftsplans sowie die inhaltlichen und räumlichen Schwerpunkte herausgearbeitet und abgestimmt wurden. Auf dieser Grundlage wurden der Landschaftsplan und die erforderlichen Umweltprüfungen des Landschafts- und des Flächennutzungsplans bedarfsgerecht erarbeitet<sup>4</sup>.

In einem ersten Arbeitsschritt fand 2012 die Orientierungsphase für den Nachbarschaftsverband Karlsruhe statt. Hierbei wurde die Ausgangssituation analysiert und reflektiert sowie der gesamte Prozess der Fortschreibung mit allen Planungsschritten und inhaltlichen und rechtlichen Bedingungen strukturiert. Daraus ergaben sich Vorschläge zu Inhalten und zur Vorgehensweise, die optimal an die Verhältnisse des Nachbarschaftsverbands angepasst waren und eine Wegrichtung vorgaben. Diese aufgezeigte Wegrichtung wurde mit den Beteiligten der Verwaltungen der Verbandsgemeinden diskutiert.

Des Weiteren wurden die Kenntnisse, fachlichen Bedürfnisse und Wünsche der elf Verbandsgemeinden anhand von Fragebögen abgefragt. Allgemeingültige Aspekte wurden zielgerichtet herausgestellt, gemeindespezifische Interessen konnten breit eingebracht werden.

---

<sup>3</sup> LUBW o.J.: Informationsportal Landschaftsplanung, <http://www4.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/fs/12081/>; letzter Zugriff 04.04.2016

<sup>4</sup> Bachmann, J. Hage, G. (2012): Leitfaden für die kommunale Landschaftsplanung in Baden-Württemberg; Karlsruhe

Von Januar bis Anfang April 2012 wurde direkter Kontakt zu den einzelnen Kommunen des Nachbarschaftsverbandes aufgenommen. Gespräche in den Gemeinden und zwei Workshops, die sogenannten Screening-Konferenzen, fanden im April 2012 parallel zu der Erfassung der Fragebögen statt. Bei den Screening-Konferenzen wurden mit den Behörden und Verbänden die Ausgestaltung des neuen Planwerks diskutiert sowie Anregungen und Wünsche aufgenommen. Als Ergebnis der Orientierungsphase entstand ein maßgeschneidertes Drehbuch für die Aufstellung des Landschaftsplans. Es wurde für die Beteiligten in einem Kurzbericht „Screening“ dokumentiert.

Als ein Ergebnis wurde herausgestellt, dass die Beteiligung am Planungsprozess eine wichtige Voraussetzung für die spätere Akzeptanz der Planung darstellt. Weitere Aspekte wurden als sinnvoll erachtet:

- Verknüpfung des Landschaftsplanprozesses mit dem FNP-Verfahren
- stetige öffentliche Berichterstattung durch gezielte Ansprache von interessierten Zielgruppen
- Verstärkung der Kommunikation zu landschaftsplanerischen Themen zwischen den Verbandsgemeinden

Im Verlauf der Orientierungsphase wurde der Aspekt der Kommunikation vertieft und ein entsprechender Ansatz für den Landschaftsplan entwickelt. So wurden in Hinblick auf Information und Kommunikation die nachfolgend erläuterten „Landschaftskonferenzen“ initiiert. Zusätzlich zu den normalen Abstimmungsterminen mit den Verbandsgemeinden sollen diese Landschaftskonferenzen die Menschen im Nachbarschaftsverband direkt ansprechen. Die Konferenzen sollen im Aufbau und Ausgestaltung an den Anforderungen und Wünschen der Bürgerschaft ausgerichtet sein. Es ist wichtig, verschiedene Akteurs- und Altersgruppen zu aktivieren und diese bei der Ausgestaltung der Landschaftskonferenzen zu berücksichtigen. Hierauf sollte in der Auswahl der Teilnehmer sowie in der Durchführung der Konferenzen besonderes Augenmerk gelegt werden.

Die Landschaftskonferenzen bieten Möglichkeiten zur Information und Diskussion. Die Zwischenergebnisse aus dem Beteiligungsprozess zur LP-Fortschreibung werden inhaltlich aufgegriffen und vertieft. Landschaftskonferenzen wurde für die Planungsphasen der Analyse, zur Leitbildentwicklung und zum Handlungsprogramm konzipiert.

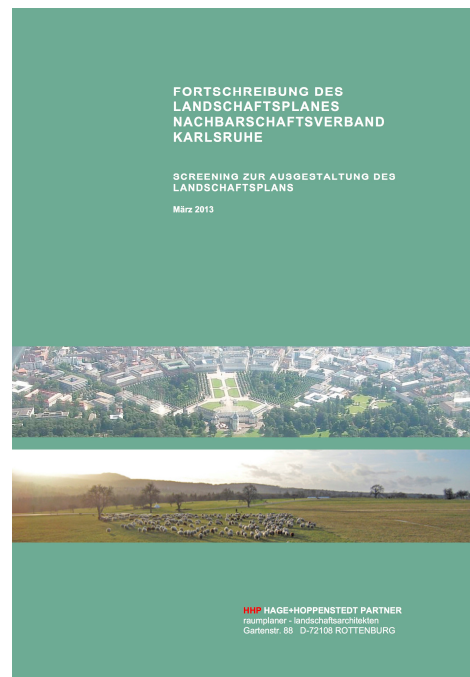


Abb. 2: Kurzbericht zur Orientierungsphase (NVK 2013)

## 3 KOMMUNIKATION IM LANDSCHAFTSPLAN

### 3.1 ÜBERBLICK

Die einheitliche Strukturierung des Planungsprozesses eines Landschaftsplans gewährleistet die Verlässlichkeit des Instruments und der Planung. Wesentliche strukturelle Aspekte werden nachfolgend herausgestellt:

- Gestaltung Planungsprozess
- Abstimmungsprozesse
- Beteiligungsprozesse

**Gestaltung Planungsprozess:** Der Projektstart stellt am Anfang die Weichen für den Ablauf des Projekts und ist damit eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg des Projektes. Der Orientierungsphase fällt hierzu die Gestaltung des Planungsprozesses insgesamt zu. Von Vorteil ist, wenn dabei alle Phasen des Landschaftsplans und auch die Abhängigkeiten von anderen Planungsprozessen bedacht werden. Planungsträger und externe Landschaftsplaner sollten deshalb den Entwurf eines Projektplanes für die Aufstellung des Landschaftsplans erarbeiten. Aspekte des Projektplans können z.B. sein:

- zeitliche Ausgestaltung des Planungsprozesses
- inhaltliche Ausgestaltung der Planungsphasen
- Aufzeigen von inhaltlichen Erweiterungen und Vertiefungen (mit der Folge evtl. zusätzliche Beauftragungen)
- Datensystem, -verarbeitung
- Beteiligung und Mitwirkung von Politik, Fachverwaltungen und Öffentlichkeit
- Festlegung von "Meilensteinen" im Planungsprozess
- Vereinbarungen bzgl. interner Abstimmungen und dem Zusammenspiel unterschiedlicher Fachbüros und Verwaltungen

**Abstimmungsprozesse:** Im Verlauf der Planung sind v.a. interne Abstimmungsprozesse wichtig, um den Projektplan und -prozess vor dem Hintergrund des Fortschritts der Planung immer wieder zu hinterfragen und ggf. anzupassen.

Im Falle einer Bearbeitung des Landschaftsplans durch ein Planungsbüro kommt es darauf an, die Bearbeitung der Sachinhalte Schritt für Schritt mit der Verwaltung abzusprechen. Nur so kann es gelingen, den Aufstellungsprozess erfolgreich durchzuführen und die Landschaftsplanung als Arbeitsbereich in der Verwaltung zu verankern. Hierzu hat sich die Festlegung von Meilensteinen in der Bearbeitung bewährt. Wichtige Anhaltspunkte dafür bilden die Planungsphasen sowie die Module der Beteiligung und Mitwirkung von Politik und Öffentlichkeit.

**Beteiligungsprozesse:** Interne Abstimmungsprozesse allein genügen nicht zur Begleitung des Planungsprozesses. Einzubeziehen ist die Mitwirkung von Politik, Fachverwaltungen und Öffentlichkeit.

Eine formale Beteiligung der Öffentlichkeit im Rahmen des Planungsprozesses wird bisher im Naturschutzrecht bei der Erarbeitung eines Landschaftsplanes nicht verlangt. Die rechtlich geforderte SUP zum Landschaftsplan und auch die Aarhus-Konvention setzen formale Anforderungen, zu denen auch die Öffentlichkeitsbeteiligung gehört. Ein erster Schritt hierzu ist das Scoping.

Bereits zum Scoping sollte ein umfassender Teilnehmerkreis eingeladen werden, dazu zählen die Fachbehörden, die Fachöffentlichkeit (z.B. Naturschutzverbände) und ggf. auch die interessierte Öffentlichkeit (z.B. Bürgerinitiativen). Das Scoping dient insge-

samt der Effektivierung des Planungsprozesses und wäre auch ohne formale Verpflichtung sinnvoll. Durch das umfassende Abfragen relevanter Informationen wird der Erhebungsaufwand reduziert und eine abgestimmte Schwerpunktsetzung erreicht.

Im Falle einer Verbindung der Aufstellungsprozesse des Landschafts- und Flächennutzungsplanes sollte die im Baugesetzbuch verankerte zweistufige Öffentlichkeitsbeteiligung für den Flächennutzungsplan dazu genutzt werden, die umweltbezogenen Anregungen der Bürger effektiv in den Entwurfsprozess einzubringen. Sie sollte als weitergehende, aktivierende Bürgerbeteiligung problemspezifisch ausgestaltet werden.

## **3.2 DIE LANDSCHAFT DER BÜRGER - BETEILIGUNG IN DER PLANUNG**

Ziele der kommunalen Verwaltungsreformen der jüngeren Vergangenheit waren u.a. eine größere Flexibilität, Eigenverantwortung und Kundenorientierung der Verwaltungen. Auch die Landschafts- und Umweltplanung hat hierzu ihren Beitrag zu leisten. Kooperation und Konsens werden zunehmend zu Handlungsmaximen der Politik, der Verwaltungen und auch des gesellschaftlichen Dialoges insgesamt.

Formelle gesamtträumliche Planung verliert an Bedeutung gegenüber räumlich und thematisch begrenzten Projekten, die zunehmend in informellen Planungs- und Beteiligungsverfahren und mittels Absprachen oder vertraglichen Vereinbarungen realisiert werden. Planung weitet sich dabei immer mehr zu einem umfassenderen Kommunikations-, Planungs-, Entscheidungs- und auch Handlungsprozess aus, in dem Verhandlungen und Abstimmungen einen wachsenden Stellenwert erhalten. Darüber hinaus wird die Umsetzung von Planung Teil des Prozesses.

Alle angesprochenen Entwicklungen erfordern nicht nur veränderte inhaltliche Planungskonzeptionen, sondern auch ein verändertes Verwaltungshandeln von Landschafts- und Umweltplanung. Hoheitliche Ausweisung von Schutzgebieten mit strengen Schutzaufgaben sind nur auf einem kleinen Teil der Fläche möglich. Darüber hinaus sind Schutz- und Entwicklungsstrategien für den größeren Teil der Fläche erforderlich - für die Kulturlandschaft, für Städte und Stadtregionen. Wenn Landschafts- und Umweltplanung hier erfolgreich agieren wollen, sind sie auf die Kommunikation mit den Nutzern von Landschaft und Umwelt und deren Mitwirkung angewiesen: Landwirte, Bauherren, Investoren, Erholungssuchende u.a.m. Für eine wirksame Partizipation stehen eine Reihe von Beteiligungs- und Kommunikationsverfahren zur Verfügung. Dabei stellt sich die Frage nach den zukünftigen Rollen der für Landschaft und Umwelt „zuständigen“ natur- und ingenieurwissenschaftlichen Expert(inn)en und nach deren Selbstverständnis in anwendungsorientierten Verfahren.

Gefordert ist eine Landschaftsplanung, die sich stärker als bislang als ein modular aufgebautes, politik- und bürgerberatendes Instrument versteht. Die Themen und Sachinhalte der Landschaftsplanung sind hierbei auch als Kommunikationsanlässe zu gestalten.

Die Landschaftsplanung kann ihre Wirkung nur erzielen, wenn ihre Inhalte mit relevanten Akteuren abgestimmt sind und mit den Vorstellungen und Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger korrespondieren. Beteiligung und Kommunikation sind wichtige Voraussetzungen für das Gelingen und die Akzeptanz eines Landschaftsplans. Dies muss aber gezielt erfolgen. Möglichst viel Beteiligung über den gesamten Landschaftsplanprozess hinweg bedeutet nicht unbedingt eine gute Beteiligung. Kommunikative Prozesse benötigen auf jeden Fall viel Zeit, Geld und Energie aller Beteiligten.

Beteiligung ist nur in Arbeitsschritten sinnvoll, in denen Fragen diskutiert werden, die verhandelbar sind. Beteiligung ist wichtig, wenn es darum geht, die Inhalte und die Stoßrichtung des Landschaftsplans zu formulieren, vorhandenes Wissen und Ideen zu sammeln, die verschiedenen Anliegen und Sichtweisen auszutauschen, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen zu schaffen, Konzepte zu erörtern und zu bewerten oder die Umsetzungsmöglichkeiten von Maßnahmen und deren Prioritäten zu beurteilen.



Unabhängig von der jeweils relevanten Zielgruppe ist für alle Beteiligten am Landschaftsplanprozess die Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Planung wichtig. Auch legen alle Gruppen großen Wert darauf, frühzeitig und kontinuierlich beteiligt zu werden. Der Informationsbedarf dagegen und die jeweilige Darstellungsweise unterscheiden sich je nach Stand des Vorwissens der einzelnen Gruppen. Die überörtlichen Fachverwaltungen und die Gemeindeverwaltung benötigen fachspezifische Informationen und einen hohen Abstraktionsgrad der Darstellung. Alle anderen Akteursgruppen bevorzugen eine möglichst anschauliche Darstellung und allgemeine, ökologische Informationen.

Wer in welchen Arbeitsschritten und mit welcher Intensität einzubeziehen ist, hängt von folgenden Faktoren ab:

- Fragestellungen der Planungsphase
- Interesse an bzw. Betroffenheit von den zur Diskussion stehenden Fragestellungen und Kompetenz zu deren Beantwortung
- Zeit- und Kostenrahmen für die Erarbeitung des Plans

Beteiligung und Kommunikation sind als Daueraufgabe während der Planerstellung zu verstehen. Dennoch bestehen spezifische Schwerpunkte innerhalb der jeweiligen Planungsphasen.

Die inhaltlichen Aspekte der Landschaftsplanung setzen immer wieder Anlässe, die die unterschiedlichen Akteure miteinander ins Gespräch bringen. Dies betrifft sowohl die Kommunikation innerhalb der Verwaltung einer Kommune als auch insbesondere mit allen weiteren Akteuren. Die kommunale Landschaftsplanung kann zur Gesprächsplattform der Natur- und Landschaftsentwicklung in der Gemeinde werden. In der Landschaftsplanung wird es somit auch darum gehen, von den formellen Beteiligungsformen – wie Anhörung der unmittelbar Betroffenen - über Formen der Aktivierung von Öffentlichkeit und Betroffenen in einem offenen Kommunikationsprozess zur Kooperation der verschiedensten Akteure zu gelangen. Um dies zu erreichen, sind für die jeweiligen Akteursgruppierungen und Interessierten unterschiedliche Formen der Kommunikation zu wählen.

Kommunale Akteursgruppen	Überörtliche Fachverwaltungen	Gemeindeverwaltung	Politische Gremien	Umweltverbände	Landnutzer und -eigentümer	Naturinteressierte Bürger	Allgemeine Öffentlichkeit
Bedürfnisse der Kommunikation							
Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Planung							
Frühzeitige und kontinuierliche Beteiligung							
Einfacher Zugriff auf fachspezifische Informationen							
Einfacher Zugriff auf vereinfachte Fachinformationen							
Einfacher Zugriff auf allg. ökologische Informationen							
Darstellung mit hohem Abstraktionsgrad							
Darstellung mit geringem Abstraktionsgrad							

Abb. 3: Kommunikationsbedürfnisse der Akteure in der kommunalen Landschaftsplanung<sup>5</sup>

<sup>5</sup> verändert nach Kunze et al. 2001

Bezogen auf die Planungsphasen eines Landschaftsplanes ergeben sich hieraus folgende Anregungen zu Kommunikationszielen und möglichen Methoden:

<b>Orientierung</b>	
<b>Kommunikationsziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sensibilisierung</li> <li>• Information</li> <li>• Einbindung</li> </ul>
<b>wichtige Zielgruppen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Politik</li> <li>• Verwaltung</li> <li>• Landnutzer, Eigentümer</li> <li>• Interessierte Öffentlichkeit (Vereine, Verbände etc.)</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Informationsgespräch</li> <li>• Informationsvorlagen</li> <li>• Vortrag durch anerkannte Experten</li> <li>• Verwaltungsinterne Workshops</li> <li>• Bildung von begleitenden Arbeitsgruppen (politisch, interfraktionell und verwaltungsintern)</li> <li>• Leitfaden gestützte Interviews</li> </ul>
<b>Analyse</b>	
<b>Kommunikationsziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Information und Sensibilisierung fortsetzen</li> <li>• Lokale Experten identifizieren und einbinden</li> <li>• Vorhandenes Wissen einholen</li> </ul>
<b>wichtige Zielgruppen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Landnutzer</li> <li>• Eigentümer</li> <li>• Schützer (Vereine, Verbände etc.)</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Leitfadengestützte Interviews</li> <li>• Bilaterale Gespräche</li> <li>• Schriftliche Abfragen</li> <li>• Workshop/Fokusgruppe</li> <li>• Internet: Info-Plattform und Mail-Adresse zur Abgabe von Informationen</li> </ul>
<b>Ziele und Grundsätze</b>	
<b>Kommunikationsziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fachverwaltungen einbinden</li> <li>• Vorhandenes Wissen einholen</li> </ul>
<b>wichtige Zielgruppen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fachverwaltungen</li> <li>• Schützer (Vereine, Verbände etc.)</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bilaterale Gespräche</li> <li>• Schriftliche Abfragen</li> </ul>
<b>Raumverträglichkeit</b>	
<b>Kommunikationsziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Information und Sensibilisierung → Vermittlung der Konsequenzen der Landschaftsplanung</li> <li>• Verständigung über die weitere Entwicklung der Gemeinde</li> </ul>
<b>wichtige Zielgruppen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle, insbesondere breite Öffentlichkeit</li> <li>• Landnutzer und Eigentümer</li> <li>• Schützer (Vereine, Verbände etc.)</li> <li>• Politik und Verwaltung</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Neben den in der Analyse aufgeführten Methoden können hier eingesetzt werden:</li> <li>• Ortsbegehungen; Informationsveranstaltungen</li> <li>• Fokusgruppen</li> </ul>
<b>Alternativen und Leitbild</b>	
<b>Kommunikationsziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Information und Sensibilisierung → Vermittlung der Ziele der Landschaftsplanung</li> <li>• Akzeptanzgewinnung</li> <li>• Identifikation von Konsens- und Dissensfeldern der zukünftigen Entwicklung der Gemeinde</li> <li>• Verständigung über die weitere Entwicklung der Gemeinde</li> </ul>

<b>wichtige Zielgruppen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle, insbesondere breite Öffentlichkeit</li> <li>• Landnutzer und Eigentümer</li> <li>• Schützer (Vereine, Verbände etc.)</li> <li>• Politik und Verwaltung</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Veranstaltungsformen, wie z. B.:</li> <li>• Szenario-Prozess</li> <li>• Zukunftswerkstatt</li> <li>• Laien-Experten-Workshops</li> <li>• Bürger-Gutachten</li> <li>• Exkursionen/ Ortsbegehungen</li> <li>• Intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>• Projekte mit Kindern und Jugendlichen</li> <li>• Planungswerkstatt</li> </ul>
<b>Handlungsprogramm</b>	
<b>Kommunikationsziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Akzeptanzgewinnung</li> <li>• Bereitschaft zur Beteiligung an der weiteren Umsetzung</li> </ul>
<b>besonders relevante Zielgruppen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Landnutzer und Eigentümer</li> <li>• Schützer (Vereine, Verbände etc.)</li> <li>• organisierte Öffentlichkeit (Schulen, Kindergärten)</li> <li>• Politik und Verwaltung</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Exkursionen, Ortsbegehungen</li> <li>• Laien-Experten-Workshops</li> <li>• Bilaterale Gespräche/Einzelbetriebliche Beratungen</li> </ul>

<b>Beobachtung</b>	
<b>Kommunikationsziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umsetzung gewährleisten</li> <li>• Information über die konkrete Umsetzung</li> </ul>
<b>besonders relevante Zielgruppen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Landnutzer und Eigentümer</li> <li>• Schützer (Vereine, Verbände etc.)</li> <li>• Politik und Verwaltung</li> <li>• Breite Öffentlichkeit</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bilaterale Gespräche/Einzelbetriebliche Beratungen</li> <li>• Begleitende Arbeitsgruppen</li> </ul>

Abb. 4: Kommunikationsziele, Zielgruppen und Methoden in den Planungsphasen des Landschaftsplans<sup>6</sup>

**Internetbasierte Beteiligung der Bürger:** Kommunen nutzen zur Information und Beteiligung zunehmend das Internet als Möglichkeit der Bürgerbeteiligung. Das Spektrum reicht von der reinen Informationsdarstellung der Texte und Karten bis hin zu interaktiv bearbeitbaren Karteninhalten und verknüpften Texten oder Diskussionsforen. Ein Vorteil des Internets ist, dass die Planungen von den Bürgern unabhängig von Ort und Öffnungszeiten eingesehen und kommentiert werden können. Nachteilig ist die erforderliche Voraussetzung der technischen Ausstattung und Kenntnis. Das Internet wird daher herkömmliche Informations- und Beteiligungsangebote nicht ersetzen können, kann aber eine gute Ergänzung darstellen.

<sup>6</sup> nach LUBW o.J.: Informationsportal Landschaftsplanung

<http://www4.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/12081/>; Zugriff 04.07.2015; verändert

### 3.3 ÜBERBLICK ZU DEN DREI LANDSCHAFTSKONFERENZEN ZUM LANDSCHAFTSPLAN

Das Projekt „Formate für die Öffentlichkeitsbeteiligung im Landschaftsplan am Beispiel des Nachbarschaftsverbandes Karlsruhe,“ wurde Ende 2012 von der LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg in Auftrag gegeben. Bearbeitet wurde es vom team ewen, Darmstadt und von Hage+Hoppenstedt Partner, Rottenburg a. N. Ziel dieses Vorhabens war, mögliche Formate der Öffentlichkeitsbeteiligung im Landschaftsplan des Nachbarschaftsverbandes Karlsruhe zu erarbeiten und umzusetzen und daraus Empfehlungen für die kommunale Landschaftsplanung abzuleiten.

Für den Erfolg des Planungsprozesses sind die Kommunikations- und Koordinationsstrukturen entscheidend. Hierzu gehört auch, dass der Austausch zwischen Planern und Kommunen verbessert, der interkommunale Austausch der Verbandsgemeinden gestärkt und die Öffentlichkeit während des Planungsprozesses „mitgenommen“ wird. Insbesondere im städtischen Umfeld ist es außerdem für eine erfolgversprechende Umsetzung landschaftsplanerischer Vorstellungen und Konzeptionen unabdingbar, Umwelt- und Naturschutzbildung verstärkt in die Planung einzubeziehen. Damit wird auch die verstärkte Orientierung der Landespolitik an einer Kultur des ‚Gehörtwerdens‘ mit Leben gefüllt.

Eine besondere Bedeutung im Planungsverlauf hat die Leitbildentwicklung. Hier gilt es, die Aspekte der Entwicklung der Landschaft verstärkt in den Flächennutzungsplan einzubringen. Hierzu sind sowohl Potenziale als auch Belastungen der Landschaft herauszuarbeiten und daraus Leitbilder zu entwickeln. Grundsätzlich sind für den Planungsprozess alle Stufen einer Beteiligung mit möglichen Formaten und Methoden zu bedenken und einzubeziehen. Beispiele hierzu sind die Erkundung von Interessen, die Kommunikation zwischen verschiedenen Akteuren bis hin zur Entwicklung von Kooperationen und Netzwerken zur Umsetzung, Realisierung und dauerhaften Gewährleistung der Planungen und entwickelten Qualitäten. Schwerpunkte der Kommunikation sind gleichfalls zu entwickeln wie einzelne Elemente der Beteiligung. Eine zielgruppenspezifische Ausrichtung der Beteiligungsmodule erhöht die Wirksamkeit.

Zusätzlich zu den normalen Abstimmungsterminen mit den Verbandsgemeinden führte der Nachbarschaftsverband 2013 drei Landschaftskonferenzen durch. Diese Landschaftskonferenzen sollten Möglichkeiten zur Information und Diskussion bieten, Ideen und Anregungen konnten in den Planungsprozess eingebracht werden. Durch die Landschaftskonferenzen konnten den Beteiligten auch die verschiedenen Blickwinkel auf das Planungsgebiet verdeutlicht werden. Gleichzeitig konnten sich die Bürgerinnen und Bürger zur Struktur und zum Ablauf des Planungsprozesses allgemein sowie zum konkreten Stand der Planung informieren.

Auf seiner Website informierte der Nachbarschaftsverband über die Themen und Ergebnisse der Landschaftskonferenzen. Durchgeführt wurden drei Konferenzen:

- Landschaft und Freiraum im Nachbarschaftsverband Karlsruhe: Was uns wichtig ist ...**
- Landschaft und Freiraum im Nachbarschaftsverband Karlsruhe 2030: So könnte das aussehen...**
- Landschaft und Freiraum im Nachbarschaftsverband Karlsruhe: Das gehen wir gemeinsam an...**

Bei den Landschaftskonferenzen wurden unterschiedliche Akteurs- und Altersgruppen aktiviert und unterschiedliche Zielgruppen berücksichtigt. Ein Kernpunkt lag auf der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Entscheidungen für eine zukünftige Entwicklung des Raumes werden von den erwachsenen Mandatsträgern und Fachleuten aus rechtlichen, politischen, fachlichen Gesichtspunkten und Werthaltungen heraus getroffen. Hiermit wird die Lebensumwelt nicht nur der Erwachsenen, sondern auch der Kinder und Jugendlichen bestimmt. Eine Einbindung von Kindern und Jugendlichen in den

Planungsprozess eröffnet die Chance, neue Sichten in eine Diskussion von Leitbildern der Landschaftsentwicklung einzubeziehen.

Parallel zu den Landschaftskonferenzen wurden im Sommer 2013 Kinder- und Jugendworkshops durchgeführt, in denen Themen einer zukünftigen Landschaftsentwicklung diskutiert wurden. Hiermit konnte bei den Kindern und Jugendlichen ein Bewusstsein für die Natur, Landschaft und Gestaltung geweckt und ihnen die Möglichkeit geboten werden, ihre Ideen einzubringen.

### 3.4 DIE LANDSCHAFTSKONFERENZ IN DER PLANUNGSPHASE „ANALYSE“

In der Analysephase werden die naturräumlichen Gegebenheiten der Gemeinde erfasst und gewertet. Mit der Landschaftskonferenz „**Landschaft und Freiraum im Nachbarschaftsverband Karlsruhe: Was uns wichtig ist .....**“ wurden insbesondere die Fachverwaltungen, Verbandsgemeinden und die Umweltverbände angesprochen.

Nach der Erläuterung der Schutzgüter, der Zielrichtungen und der Ergebnisse der verschiedenen Analysen hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich frei im Raum zu bewegen - ähnlich wie auf einem Marktplatz - und die Zwischenergebnisse an Stellwänden zu begutachten. Die Teilnehmenden konnten mit den an den Planwänden stehenden Fachpersonen aus den Planungsbüros oder der Verwaltung über die dargestellten Planinhalte diskutieren. Weitere Fachinformationen konnten bilateral ausgetauscht werden sowie neue Inhalte von den Teilnehmenden ergänzend in die Pläne eingezeichnet werden. Eine Protokollierung der Diskussionsergebnisse erfolgte anhand einer kurzen textlichen Zusammenfassung. Konkrete Hinweise konnten direkt in die Überarbeitung der Texte und Karten des Landschaftsplans einfließen.

Folgende Themenschwerpunkte standen bei dieser Landschaftskonferenz zur Diskussion:

- Klima und Luft, Boden und Wasser
- Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt
- Erholung und menschliche Gesundheit
- Kultur- und Sachgüter
- Landschaftsbild und Landschaftserlebnis

Ein inhaltlicher Schwerpunkt der Diskussionsbeiträge dieser Landschaftskonferenz lag auf den Aspekten des Schutzguts Klima und Luft.

**Zielsetzung der Veranstaltung:** Die erste Landschaftskonferenz erläuterte die Funktion des Landschaftsplans, Analysen zur aktuellen Landschaftsentwicklung im Verbandsgebiet wurden mit den Teilnehmenden erörtert und räumliche Schwerpunkte der Landschafts- und Freiraumentwicklung sowie Projektansätze identifiziert. Im Detail wurden folgende Themen angesprochen:

- Wofür ist ein Landschaftsplan da? Was vermittelt er? Welche Funktion hat er für die alltägliche Arbeit in der Verwaltung? Welche Bedeutung hat er für die Öffentlichkeit?
- Vorstellung der bisherigen Landschaftsanalysen, Ergebnisse der Befragungen und Workshops sowie Abgleich aus Perspektive der Verbandsgemeinden, Verwaltung und Behörden.
- Schwerpunkte der Landschafts- und Freiraumentwicklung; Sammlung von Hinweisen zu besonders wichtigen Handlungsräumen und -themen, Projektideen für Natur, Landschaft und Freiraum.

**Zielgruppe:** Mit der ersten Veranstaltung wurde bewusst zunächst ein kleiner Adressatenkreis angesprochen, um die Grundlagen des Plans und auch der nachfolgenden

Diskussionen zum Leitbild und den Maßnahmen zielgerichtet qualifizieren zu können. Eingeladen wurden

- Vertreter der Verbandskommunen (Planungs-/Umweltämter),
- Vertreter der übergeordneten Planung (Regionalverband),
- Vertreter der Fachbehörden, Verbände, Naturschutzzentren.

**Vorbereitungen:** Die erste Landschaftskonferenz wurde zwei Monate vorbereitet. Im Mittelpunkt der Vorbereitungen standen zwei Vorbereitungs- und Abstimmungsgespräche, die Aufbereitung inhaltlicher Elemente als Poster sowie die Erarbeitung und Fortschreibung eines Drehbuchs für die Veranstaltung. In diesem Drehbuch wurden die Ausgangssituation, Zielsetzung, Zielgruppe und das Programm der Veranstaltung festgelegt. Eingebunden in die Vorbereitung waren die Planungsstelle des NVK, das externe Landschaftsplanungsbüro sowie das für die Durchführung der Veranstaltungen beauftragte externe Kommunikationsbüro.

**Veranstaltung:** Die dreistündige Veranstaltung fand mit etwa 50 Personen im Naturkundemuseum Karlsruhe statt.

Die Kernelemente:

- Begrüßung und kurze Erläuterung zum Ablauf
- Moderiertes Eröffnungsgespräch
- Einführungsvorträge:
  - Wofür ist ein Landschaftsplan da? Was vermittelt er? Welche Funktion hat er für die Verwaltungen, Politik, Öffentlichkeit?
  - Überblick zur Ausgestaltung des Landschaftsplans 2030 und erste Ergebnisse der Analyse
- „Marktplatz-Stände“:  
rotierende Arbeit in Kleingruppen gemäß den im Landschaftsplan analysierten Schutzgütern und Betrachtungsaspekten sowie Sammlung von besonders wichtigen räumlichen Handlungsschwerpunkten und Projektideen für Natur, Landschaft und Freiraum
- Kurze Präsentation der Ergebnisse aus den Kleingruppen in Form eines moderierten Gesprächs mit SprecherInnen der Kleingruppen
- Abschlussstatements und Ausblick auf den weiteren Planungsprozess

**Nachbereitung:** Die Veranstaltung wurde im Kreis des Vorbereitungsteams besprochen, die Konsequenzen für die weiteren Veranstaltungen gezogen und protokolliert.

### Informations-Parcours / Marktplatz

#### Prägnantes Merkmal:

- Interaktive „Ausstellung“ mit Gesprächs-Inseln vor oder während einer Konferenz

#### Ablauf:

- Verschiedene Aspekte eines Konferenzthemas werden auf großformatigen Plakaten visualisiert und auf Pinnwände aufgehängt
- Der Informationsparcours wird an zentraler Stelle der Konferenz, z.B. im Vorraum des Plenum-Raums, aufgebaut
- Zu einem festgelegten Zeitpunkt sind alle Referenten an ihren Ständen des Marktplatzes und stehen für Fragen zur Verfügung
- Die Methode kann sowohl vor der Konferenz zum „Anwärmen“ der Referenten genutzt werden oder zu einem festgelegten Zeitpunkt als fester Programmpunkt zur Diskussion mit den Referenten genutzt werden
- die „Marktplatz-Stände“ können mit Stehtischen, Kaffee und Gebäck zu Meeting-Points für Interessenten zu den jeweiligen Themengebieten aufgewertet werden

#### Ergebnis/Wirkungen:

- konstruktive Gespräche auf Augenhöhe sind möglich, destruktive plenare Situationen werden vermieden
- Differenzierung der Gruppen nach inhaltlichen Fachgebieten und Neigungen
- Intensiviert den Austausch zu den angebotenen Aspekten
- Stärkt und ermöglicht das „Netzwerken“ zu den Themen des Marktplatzes
- Vertiefung von zuvor entstandenen Arbeitsergebnissen
- Pausenzeiten werden „wie nebenbei“ zur Informationsaufnahme genutzt

#### Eignung:

- Wissensvermittlung an die Teilnehmer
- Alternative zu herkömmlichen Präsentationen
- wenn über Vieles innerhalb kurzer Zeit informiert und berichtet werden soll
- Anlaufstelle für Networking-Interessierte; informeller Treffpunkt während der Konferenz

- Quelle: in Anlehnung an: <https://organisationsberatung.net/>

## Konsequenzen und Erfahrungen:

Die Zahl der Teilnehmenden ließ eine rege Diskussion zu. Interesse wurde zu allen Themen gezeigt, wobei die Aspekte zum Schutzgut Klima und Luft ganz besonderes im Fokus standen. Dies begründet sich aus der speziellen klimatischen Situation Karlsruhes. Das öffentliche Interesse an diesen Aspekten war während der Datenrecherche zur Analyse in dieser Form noch nicht ablesbar. Die Landschaftskonferenz erbrachte hier eine deutliche Schwerpunktsetzung.

Die Teilnehmenden konnten ihre besonderen Anliegen durch Gespräche auf Augenhöhe mit den übrigen Beteiligten und den Experten erläutern und direkt an die Planer weitergeben. Auch Hinweise zum grundsätzlichen Vorgehen der Planung waren willkommen und wurden aufgenommen...



Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse der Analyse  
(eigene Aufnahmen)



### 3.5 DIE LANDSCHAFTSKONFERENZ IN DER PLANUNGSPHASE „LEITBILD“

Aufbauend auf der Analyse der Schutzgüter werden im Landschaftsplan die Ziele von Natur und Landschaft herausgestellt. Daraus abgeleitet wird das Leitbild, welches die grundlegende weitere landschaftliche Entwicklungsrichtung darlegt. Bei der Landschaftskonferenz „Landschaft und Freiraum Karlsruhe 2030: So könnte das aussehen...“ wurde ein Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit von Kindern und Jugendlichen gelegt.

Die zweite Landschaftskonferenz wurde durch zwei Veranstaltungen vorbereitet:

- Kinder- und Jugendworkshop
- Interviews in der Landschaft, aufgearbeitet als Film

**Kinder- und Jugendworkshops:** Mit zwei Schulklassen der Mittel- und Oberstufe wurden die Möglichkeiten der Landschaftsentwicklung diskutiert. Die hierzu entwickelten zielgruppenbezogenen Poster veranschaulichten die naturräumlichen Zusammenhänge. Die Kreativität der Jugendlichen war erstaunlich; Schwerpunkte der Ideen beschäftigten sich mit der Thematik Klima sowie der Entwicklung und Nutzung von Gewässern. Grundsätzlich bieten sich für Kinder- und Jugendworkshops folgende Themen an:

- in der Stadt: innerstädtischer Freiraum, Sport-, Spiel- und Freizeitflächen, Rückzugsflächen, Stadtökologie, Fahrradverkehr
- am Stadtrand und im ländlichen Umfeld: Spielplatz „Landschaft“, Räume für Jugendliche, Mobilität, Sport-, Spiel- und Freizeitflächen

Ansprechpartner für Kinder- und Jugendworkshops waren Schul- und Umweltämter, interessierte Schulen, Agenda-Gruppen der Umlandkommunen, das Kinderbüro der Stadt Karlsruhe, der Jugendgemeinderat der Stadt Ettlingen sowie Jugendgruppen der Umweltverbände.

Für diese zweite Landschaftskonferenz wurde in der Zeitung, in den Mitteilungsblättern der Verbandskommunen sowie mit Hilfe von direkt versandten und auch öffentlich ausgelegten Einladungskarten geworben. Die Ergebnisse der im Vorfeld durchgeführten Kinder- und Jugendworkshops wurden in die Landschaftskonferenz eingebracht. Angeboten bei der Landschaftskonferenz wurde ein „World-Cafe“ mit Tischen zu den verschiedenen Landschafts-



Abb. 5: Einladungskarte zur Landschaftskonferenz

räumen im Nachbarschaftsverband.

In Vorbereitung auf die Landschaftskonferenz fand an einem Samstag eine Befragung zufällig ausgewählter BürgerInnen an charakteristischen Landschaftsstandorten des Nachbarschaftsverbands statt. Sie wurden nach ihrem Empfinden der jeweiligen landschaftlichen Situationen befragt, ob sie sie gut finden und wo sie Verbesserungsmög-



lichkeiten sehen. Ergänzt wurde der Teilnehmerkreis durch Ansichten von Vertretern der Planungsstelle des NVK. Die Interviews wurden in einem Film aufgenommen, welcher der Landschaftskonferenz als unkonventionelles Format zur Ergänzung des fachlichen Inputs und als Basis der Diskussionen diente<sup>7</sup>. In den Interviews konnten unmittelbare Nutzer der Landschaft angesprochen und ihre direkten Empfindungen und Eindrücke aufgenommen werden.

**Zielsetzung der Veranstaltung:** In der zweiten Landschaftskonferenz ging es darum, Antworten auf folgende Fragen zu gewinnen.

- Wie soll die Landschaft im Gebiet des Nachbarschaftsverbands im Jahr 2030 aussehen?
- Was sind die Bedürfnisse an Naherholung, Nahversorgung, Naturschutz etc.?
- Wie gelingt es, diese Bedürfnisse in konkrete Ziele und Projekte zu fassen?
- Wie sind diese Bedürfnisse gegenüber anderen Ansprüchen an die Raumnutzung zu verteidigen?

**Zielgruppen:** Neben Fachleuten aus der Verwaltung, den Kommunen etc. wurden zusätzlich die Öffentlichkeit sowie Kinder und Jugendliche angesprochen.

- Interessierte Bürgerinnen und Bürger aus dem Gebiet des Nachbarschaftsverbandes
- Gezielte Ansprache der Zielgruppe Jugendliche im Alter von 12-18 Jahren
- Kommunalverwaltungen und Akteure von Verbänden, Fachverwaltungen etc.



Brainstorming beim Jugendworkshop; Juli 2013  
(eigene Aufnahmen)

<sup>7</sup> <http://team-ewen.de/video/nachbarschaftsverband-karlsruhe>

**Vorbereitungen:** Zwischen der ersten und zweiten Landschaftskonferenz lagen zwei Monate, die zu einer intensiven Vorbereitung genutzt wurden. Der Schwerpunkt der Vorbereitung lag in der Strukturierung und Organisation der Jugendworkshops sowie in der Vorbereitung und Erstellung des Films. Für die Workshops wurde zunächst die derzeitige Situation der Landschaft in Plänen und Postern zusammengefasst. Zudem wurde eine Stärken-Schwächen-Analyse für den Raum vorbereitet, die dann zusammen mit den Schülern zu erarbeiten war, und Plakate für ein Brainstorming über die zukünftige Entwicklungsrichtung des Nachbarschaftsverbands bereitgestellt.

Für die Interviews im Film mussten Leitfragen entwickelt werden. Gleichzeitig wurden neben den technischen Voraussetzungen auch die logistische Situation geprüft: Wo und mit wem werden die Interviews geführt? Termine und Absprachen mussten verabredet werden.

**Veranstaltungen:** Die zweite Landschaftskonferenz fand im Rathaus der Stadt Karlsruhe statt. Etwa 120 Personen ergriffen die Chance, über die Zukunft der Landschaftsentwicklung zu diskutieren. Bürgerinnen und Bürger wurden dazu animiert, sich einzubringen und ihre Ideen gemeinsam mit den Fachverwaltungen und gewählten Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinderäte zu erörtern.

Der Ablauf in der Zusammenschau:

- Begrüßung durch Oberbürgermeister und Verbandsvorsitzenden sowie kurze Erläuterung des Ablaufs
- Impulsreferate und Eröffnungsgespräch  
Die Verknüpfung der Fortschreibung des Landschaftsplans mit der des Flächennutzungsplans. Was ist unsere Vision/ unser Leitbild für die Landschaftsentwicklung? Welche Ziele tragen dazu bei, das Leitbild zu erreichen?
- Arbeit an Ständen: Mischform aus World-Cafe und Open Space Methode; Ziel: Generierung allgemeiner Wunschvorstellungen / Vorschläge für einen Leitbild-Slogan / Benennung von Zielen, wie das Leitbild erreicht wird (ggf. auch in Alternativen): Themenschwerpunkte Erholung, Freiraum / Eingriff und Ausgleich, Naturschutz
- Kurze Präsentation der Ergebnisse aus den Kleingruppen in Form eines moderierten Gesprächs mit SprecherInnen der Kleingruppen (Fish Bowl Format)
- Abschlussstatements und Ausblick auf den weiteren Planungsprozess  
Wie wird mit den Anregungen umgegangen? Was nehmen die Bürger / Verbände selbst in die Hand? Welches sind die Aufgaben der Kommunalverwaltungen / des NVK?

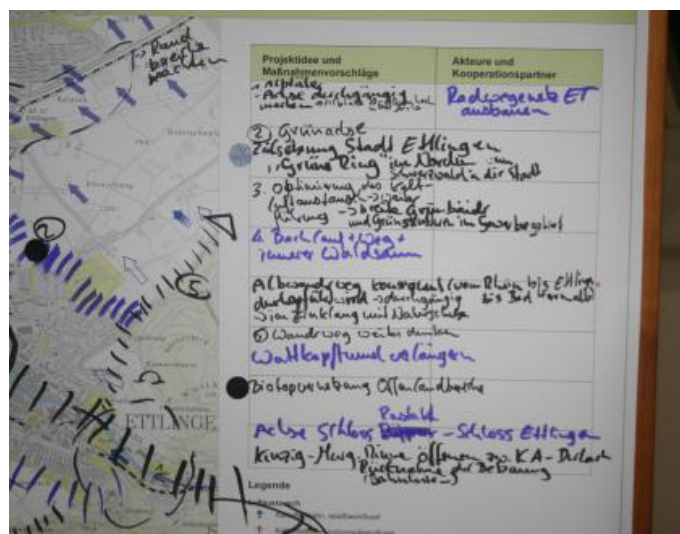


Abb. 6: Ideensammlungen und mögliche Akteure (eigene Aufnahmen)

## World Café

### Prägnantes Merkmal:

- Bearbeitung von Fragestellungen in wechselnden Kleingruppen an Stehtischen
- Produziert innerhalb kürzester Zeit verwertbare Ergebnisse

### Ablauf:

- Arbeit in wechselnden Kleingruppen
- Teilnehmer diskutieren 2 Fragestellungen in 3 Diskussionsrunden von jeweils 20-25 Minuten
- Nach jeder Runde wechseln Teilnehmer die Tische und arbeiten in neuen Konstellationen an neuen Tischen
- „Gastgeber“ verbleibt am Tisch und führt die neue Gruppe kurz in das Ergebnis der vorherigen Gruppe ein (Ziel: Verknüpfung und Weiterentwicklung der Ergebnisse über alle Kleingruppen hinweg)
- Teilnehmer notieren alle Ergebnisse, Ideen und Erkenntnisse auf „Tischdecken“ (z.B. Flipchart-Papier).
- Sichtung aller Ergebnisse in „Ergebnisgalerie“ und Priorisierung der wichtigsten Aussagen durch die Teilnehmer mit Hilfe von Klebepunkten

Optional: „Wandernde Podiumsdiskussion“ an den Tischen zur Würdigung und Weiterbearbeitung der Ergebnisse

### Ergebnis/Wirkungen:

- Sofort verwertbare, hochwertige Arbeitsergebnisse in kürzester Zeit
- Durch Arbeit in kleinen Gruppen hoher Interaktionsgrad, Einbindung aller Teilnehmer als wertvolle Wissens- und Erfahrungsressourcen
- Qualität der Ergebnisse hängt von der Qualität der Fragen ab, die vorab präzise formuliert und entwickelt werden sollten

### Besonders geeignet

- zur Auswertung, Weiterentwicklung, tiefgreifende Bearbeitung von zentralen Fragestellungen mit 12-500 Personen.

## Themen-Café

### Prägnantes Merkmal:

- Variation der Methode World Café

### Ablauf:

- Unterschied zum World Café: Es werden nicht die gleichen Fragen an allen Tischen parallel diskutiert, sondern unterschiedliche „Themen-Areale“ eingerichtet. So arbeiten z.B. drei Tische zum Thema A, weitere drei Tische zum Thema B, etc.
- Teilnehmer können sich Arbeit in Themenarealen nach ihren Interessen aussuchen

### Eignung:

- Viele Themenbereiche und Fragestellungen können in kurzer Zeit bearbeitet werden
- Arbeit vor allem „in die Breite“, nicht so sehr in die Tiefe
- Verwertbare, handlungsrelevante Ergebnisse innerhalb kürzester Zeit
- Hohe Motivation, da Teilnehmer die für Sie relevantesten Themenbereiche und Fragestellungen, zu denen Sie arbeiten möchten, nach persönlichem Interesse auswählen können

Quelle: in Anlehnung an <https://organisationsberatung.net/>

## Open Space Konferenzen

### Prägnantes Merkmal:

- Agenda entsteht erst auf der Konferenz, nur die thematische Rahmung und Zielsetzung erfolgt durch Stellvertretergruppe vorab

### Ablauf:

- Einführung in Ablauf, Prinzipien, Gesetzmäßigkeiten und Erscheinungsformen einer Open Space Konferenz
- Alle Teilnehmer versammeln sich im Plenum (geöffneter Kreis). Strukturierte Sammlung der Anliegen der Teilnehmer.
- Erstellen eines gemeinsamen „Stunden-/Arbeitsplans“
- Arbeit in Interessengruppen in einstündigen Zeitfenstern zu den Anliegen der Teilnehmer
- Teilnehmer ordnen sich nach persönlicher Präferenz den entsprechenden Themengebieten zu. Die Gruppen können auch während der Arbeitsphasen die Themengebiete wechseln
- Dokumentation der Ergebnisse durch Teilnehmer in strukturiertem Formblatt (Wer, Was, Ergebnisse, Verabredungen)
- Ausstellung aller Ergebnisse in Ergebnisgalerie
- Priorisierung der Ergebnisse
- Ggf. Handlungsplanung
- Abschlussrunde

### Wirkung/Ergebnis:

- Hoher Identifikationsgrad mit Prozess und Ergebnissen
- Freiwilligkeit der Teilnahme
- Wissen aller wird effektiv genutzt

## Fishbowl-Diskussionen

### Prägnantes Merkmal:

- Teil einer größeren Gruppe diskutiert Fragestellung stellvertretend für Gesamtgruppe, andere Teilnehmer können Diskussion kommentieren

### Ablauf:

- Große Gruppe bildet einen Innen- und Außenkreis
- im Innenkreis wird eine zu diskutierende Fragestellung besprochen
- Außenkreis beobachtet Diskussion und wird von Zeit zu Zeit eingeladen, die Diskussion im Innenkreis zu kommentieren
- Variation: ein Stuhl im Innenkreis bleibt leer und kann von Teilnehmern des Außenkreises für kurze Zeit besetzt werden, um der Diskussion weitere Impulse zu geben oder eigene Perspektiven beizutragen

### Wirkung:

- Ermöglicht Meinungsbildungs- und Klärungsprozesse auch in größeren Gruppen
- Ermöglicht Differenzierung von Sichtweisen und Diskussion unterschiedlicher Standpunkte

### Eignung:

- Situationen, in denen diskursive Prozesse in größeren Gruppen geführt werden müssen, aber die Gruppe zu groß ist, um alle mit einzubeziehen
- Settings, in denen Wissen einer Gruppe von Spezialisten dem Plenum zur Verfügung gestellt werden soll
- Themen, die emotional stark besetzt sind

Quelle: in Anlehnung an <https://organisationsberatung.net/>

**Nachbereitung:** Über die Veranstaltung wurde im Kreis des Vorbereitungsteams re-sümiert, die Konsequenzen für die weiteren Veranstaltungen gezogen und protokolliert. Die inhaltlichen Anregungen sind in die Planerarbeitung des Landschaftsplans direkt eingeflossen.

**Konsequenzen und Erfahrungen:**

Insbesondere die Einbindung von Kindern und Jugendlichen im Alter von 10 bis 16 Jahren war ein Gewinn für den Beteiligungs- und Planungsprozess. Bisher in der Planung wenig berücksichtigte Freiraumansprüche der Jugendlichen wurden diskutiert und in den Fokus gesetzt. Die Planer wurden für den weiteren Planungsverlauf für diese Aspekte sensibilisiert.

Inwiefern es gelungen ist, bei den Kindern und Jugendlichen längerfristig ein verstärktes Bewusstsein für Natur und Landschaft, d.h. auch für die Qualitäten ihrer Heimat zu wecken, bleibt dahingestellt. Die Workshops gaben ihnen die Möglichkeit, ihre Ideen einzubringen. Sie konnten sich aktiv am Planungsprozess beteiligen.

Die Interviews direkt in der Landschaft und der dokumentierende Film stellen weitere Formen der Auseinandersetzung mit dem Thema Landschaft dar. Der Film wurde im Rahmen der Workshops im Rathaus Karlsruhe gezeigt. Das in diesem Zusammenhang ungewöhnliche Medium Film setzte einen besonderen Akzent. Die Themen Landschaft und Landschaftserleben wurden dadurch stark betont.



### 3.6 LANDSCHAFTSKONFERENZ IN DER PLANUNGSPHASE „HANDLUNGSPROGRAMM“

Das Handlungsprogramm setzt das Leitbild um, stellt Maßnahmen vor und gibt Empfehlungen und umsetzungsorientierte Hinweise zur Entwicklung der Landschaft.

In der dritten Landschaftskonferenz „Landschaft und Freiraum im Nachbarschaftsverband Karlsruhe: Das gehen wir gemeinsam an.....“ standen konkrete Maßnahmen zur Entwicklung der Landschaftsräume im Mittelpunkt. Hierzu wurden auf Postern charakteristische Situationen, wie z.B. ein Übergang vom Siedlungsraum zur freien Landschaft herausgestellt. Die derzeitige Situation, bestehende Planungen, wichtige Aussagen der Raumanalyse und Leitbildvorstellungen wurden als Diskussionspunkte dargestellt. In der Diskussion konnte so der Fokus auf Handlungsansätze zur Entwicklung typischer Situationen gelegt werden.



Abb. 7: Übersichtskarten zum Handlungsprogramm Freiraumstruktur, Naturhaushalt, Naturschutz (aus: NVK 2014)

**Zielsetzung:** Nachdem mit den ersten beiden Landschaftskonferenzen die Landschaftsanalyse und das Leitbild diskutiert wurden, galt es nun, Antworten auf die folgenden Fragen zu finden:

- Welche zentralen Ziele sollen erreicht werden?
- Wie gelingt es, die Vorstellungen und Ziele in ein Handlungsprogramm und Maßnahmen umzusetzen?
- Wie können Synergien erreicht werden – wie können bspw. Erholungsansprüche, Klimaanpassung und Biotopschutz miteinander verbunden werden?
- Was ist prioritär anzugehen?
- Wer ist bei den einzelnen Maßnahmen jeweils einzubinden?

**Zielgruppen:** Mit der dritten Landschaftskonferenz wurde die breite Öffentlichkeit angesprochen:

- Interessierte Bürgerinnen und Bürger aus dem Gebiet des Nachbarschaftsverbandes

- Kommunalverwaltungen und Akteure von Verbänden, Fachverwaltungen etc.

**Vorbereitungen:** Zwischen der zweiten und dritten Landschaftskonferenz lag die Sommerpause und zwei Monate, die zu einer intensiven Vorbereitung genutzt wurden. Der Schwerpunkt lag hierbei auf einer gezielten Ausarbeitung von drei beispielhaften Schwerpunkträumen, in denen typische Problemstellungen anstehen und entsprechende Lösungs- und Handlungsansätze gesucht werden.

**Veranstaltung:** Die Veranstaltung fand im Internationalen Begegnungszentrum Karlsruhe statt.

- Begrüßung und kurze Erläuterung des Ablaufs
- Rückblick auf die erste und zweite Landschaftskonferenz
- Fachlicher Input: Der Landschaftsplan als kommunales Handlungsprogramm
  - Was sind zentrale Leitlinien und Ziele der Landschaftsplanung für den NVK?
  - Vorstellung der Handlungsprogramme „Freiraumstruktur und Landschaftserleben“; Naturhaushalt“ sowie „Natur- und Landschaftsschutz“
  - Vorstellung beispielhafter Maßnahmen im Raum anhand von „Lupen“
- Arbeit in vier Kleingruppen: Erarbeitung konkreter Vorschläge für das Handlungsprogramm (basierend auf der Crea-Space Methode; Angebot, den Stand zu wechseln):
  - Oberrhein-Niederung
  - Hardtebene
  - Kinzig-Murg Rinne
  - Kraichgau
- Vorstellung der Ergebnisse aus den Kleingruppen durch Planer
- Abschlussdiskussion: Welche Ansätze erscheinen besonders bedeutsam, wie wird mit den Anregungen umgegangen und wie geht es weiter?

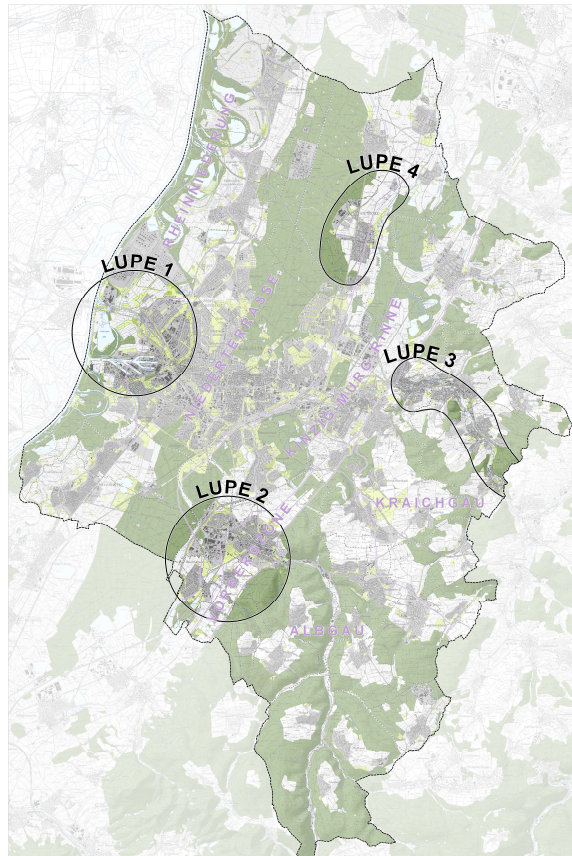


Abb. 8: Konkretisierung von Maßnahmenvorschlägen in Lupen (aus: NVK 2014)

**Nachbereitung:**

Die Veranstaltung wurde im Kreis des Vorbereitungsteams besprochen, die Konsequenzen für die weiteren Veranstaltungen gezogen und protokolliert. Die inhaltlichen Anregungen sind direkt in die Planerarbeit eingeflossen.

### **Konsequenzen und Erfahrungen:**

Durch die Teilnahme zahlreicher Personen an dem Workshop konnten viele Ideen und wertvolle Hinweise erlangt werden. Diese wurden in die Vorschläge der Maßnahmen eingearbeitet. Die Diskussion der Workshopteilnehmer verhindert auch eine „Betriebsblindheit“ der Planer, indem immer wieder Vorschläge hinterfragt, ergänzt und Wünsche nach Änderungen geäußert wurden. Durch den Wunsch, manche Nutzer bzw. Aspekte stärker zu berücksichtigen und das vorhandene „Know-how“ besser abzufragen, konnte die Planung weitere Schwerpunkte setzen. Der direkte Kontakt zwischen Interessierten, Fachleuten und Planern trägt dazu bei, Planungsfehler zu vermeiden. Durch „kurze Wege“ innerhalb der Kommunikation können langwierige Korrekturschleifen verkürzt werden.

### **Crea-Space Methode**

#### **Prägnantes Merkmal:**

- Crea-Space ist eine Methode zur Entwicklung des kreativen Potenzials in mittleren und größeren Gruppen. Der Prozess besteht aus offenen, kreativen Diskussionsrunden und einer verbindlichen Abschlussrunde. Sie orientiert sich an Open-Space und Zukunftswerkstatt.

#### **Ablauf:**

- Die Gruppen wandern von einem "Stand" zum nächsten und können ihre Ideen, Meinungen und Positionen dort aufnehmen lassen.
- Die Ergebnisse werden in der Veranstaltung gemeinsam ausgewertet und in einer darauf folgenden Sequenz bearbeitet.

#### **Wirkung:**

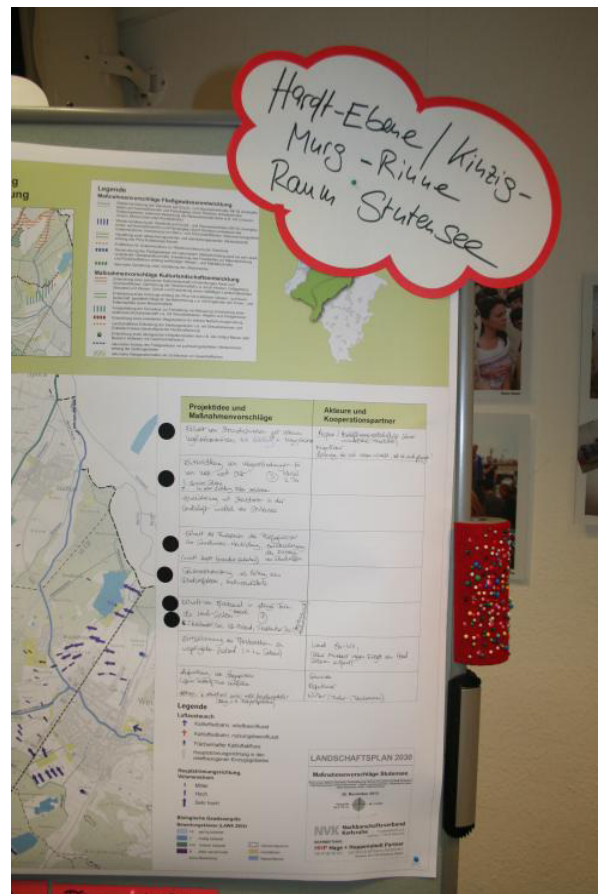
- Potenziale einer Gruppe lassen sich aktivieren
- Die Ergebnisse werden in der Veranstaltung gemeinsam ausgewertet
- Ermöglicht Klärungsprozesse auch in größeren Gruppen

#### **Eignet sich für**

- Situationen, in denen diskursive Prozesse in größeren Gruppen geführt werden müssen und auch möglichst eine abschließende Position erzielt werden soll.

Quelle: in Anlehnung an <https://organisationsberatung.net/>





Vorstellung und Diskussion der Maßnahmenvorschläge; November 2013 (eigene Aufnahmen)



## 4 RESUMEE: LANDSCHAFTSKONFERENZEN ALS BEREICHERNDE FORM DER KOMMUNIKATION IN DER PLANUNG

Die Landschaftskonferenzen zur Entwicklung des Landschaftsplans 2030 des Nachbarschaftsverband Karlsruhe haben Folgendes aufgezeigt:

- Landschaftskonferenzen sind ein Element eines vielfältigen Kommunikationsdesigns zur Einbindung der Öffentlichkeit bei der Entwicklung eines Landschaftsplanes.
- Die Landschaftskonferenzen zu den Planungsphasen des Landschaftsplanes können eine Möglichkeit darstellen, verschiedene Akteursgruppen in die Entwicklung des Landschaftsplans einzubinden.
- Durch die öffentliche Präsentation der Zwischenergebnisse zu den einzelnen Planungsphasen wurden frühzeitig die Schwachstellen der Planung sichtbar. Ein sukzessives Nachjustieren und Verbessern war dadurch planungsbegleitend möglich.
- Auf einzelne Adressaten bezogene Angebote scheinen auch die bislang nicht an landschaftlichen Themen Interessierte für die Mitwirkung zu begeistern.
- Die Beteiligung der Öffentlichkeit in Landschaftskonferenzen ermöglicht sowohl zu frühen als auch zu fortgeschrittenen Zeitpunkten der Planung das Einbinden neuer Sichtweisen.
- Mit den Konferenzen und anderen Elementen wie z.B. Exkursionen etc. können die landschaftlichen Zusammenhänge und Entwicklungen den Beteiligten nahe gebracht werden. Landschaftskonferenzen machen den recht abstrakten Sachverhalt „Planung“ lebendig, sie können auch einen Beitrag zu der im Naturschutzgesetz geforderten Umweltbildung leisten.
- Landschaftskonferenzen können massiv die allgemeinen Kommunikationsstrukturen der Vertreter der zugehörigen Verbandsgemeinden stärken. Dies gilt v.a. für große Planungsverbände wie hier im Beispielsfall der Nachbarschaftsverband Karlsruhe mit seinen elf Mitgliedsgemeinden. Die Stärkung des „Wir-Gefühls“ findet in erster Linie durch Kommunikation, also Interaktion wie bspw. „Sprechen“ und „Hören“ statt. Durch Gemeinsamkeiten und einander kennen-, wahrnehmen- und die Probleme und Herausforderungen des Anderen akzeptieren lernen, kann eine Verbindung, evt. sogar ein innerer Zusammenhalt, entstehen. Die Erkenntnis „Das Ganze ist mehr als die Summe der Einzelteile“ kann positive Synergien hervorrufen. Themen wie Natur und Landschaft, wie sie im Landschaftsplan behandelt werden, eignen sich besonders gut als Einstieg für einen derartigen Gruppenprozess der „Teambildung“.
- Landschaftskonferenzen bedeuten auch einen finanziellen Aufwand.
- Eine Intensivierung des Beteiligungsprozesses wirkt sich insgesamt positiv sowohl auf die inhaltliche Arbeit als auch auf die grundsätzliche Akzeptanz von (Landschafts)Planung aus.

Den Erarbeitungsprozess eines Landschaftsplans mit Veranstaltungen zur Mitwirkung der Bevölkerung zu begleiten, macht Sinn, unterstützt die Akzeptanz und schafft neue Möglichkeiten einer Umsetzung. Das in § 2 Abs.6 BNatSchG geforderte Verständnis für die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege wird bezogen auf das Gemeinde- bzw. Verbandsgebiet gefördert. In Abhängigkeit von der Größe der Kommunen, den naturräumlichen Gegebenheiten, der Problemsituation sowie dem Planungsprozess sind ein zielführendes Design und die richtigen Zeitpunkte für die Beteiligungselemente zu wählen. Hierbei spielt auch die Gesprächskultur in der Gemeinde eine wichtige Rolle. Grundsätzlich haben zusätzliche Beteiligungselemente im Erarbeitungsprozess eines Landschaftsplans ein Mehr an Qualität des Prozesses und damit des Planwerks zur Folge.





<p><b>team ewen</b> Konflikt- und Prozessmanagement <b>HHP HAGE+HOPPENSTEDT PARTNER</b></p> <p><b>Dokumentation</b> <b>1. Landschaftskonferenz:</b> Landschaftsplan 2030 für den NVK</p> 	<p><b>team ewen</b> Konflikt- und Prozessmanagement <b>HHP Hoppenstedt+Partner</b></p> <p><b>Dokumentation</b> <b>3. Landschaftskonferenz:</b> Landschaftsplan 2030 für den NVK</p> 
<p><b>team ewen</b> <b>HHP – HAGE+HOPPENSTEDT Partner</b> Konflikt- und Prozessmanagement</p> <p><b>Dokumentation</b> <b>2. Landschaftskonferenz: „Leitbild“</b> Landschaftsplan 2030 für den NVK</p> <p><b>Termin &amp; Ort</b> Datum: 15. Juli 2013 Ort: Rathaus am Marktplatz Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 10 Zeit: 18.00 – 20.30 Uhr</p> <p><b>Inhalt</b> TOP1: Begrüßung und Eröffnungsgespräch, S. 2 TOP2: Rolle der Landschaftskonferenz im Prozess der Landschaftsplanerarbeitung; S. 2 TOP3: Marktplatz zu den vier Landschaftsräumen im Nachbarschaftsverband, S. 3 TOP 4: Abschlussgespräch und Ausblick, S. 5. Anlagen 1 – 4 A1: Tagesordnung der Konferenz A2: Ergebnisse der Marktstände A3: Folien „Rolle der Landschaftskonferenz“ (HHP) A4: Fotodokumentation der Schülerworkshops am 2. und 4.7.2013 in KA-Rappenwört und KA-Rüppur</p> 	<p><b>team ewen</b> <b>HHP – HAGE+HOPPENSTEDT Partner</b> Konflikt- und Prozessmanagement</p> <p><b>Dokumentation</b> <b>Schülerworkshops im Rahmen der</b> <b>2. Landschaftskonferenz: „Leitbild“</b> Landschaftsplan 2030 für den NVK</p> <p><b>Termin &amp; Ort</b> Datum: 2./4.7. Juli 2013 Ort: Naturschulzentrum Karlsruhe-Rappenwört; An der Pfinz, Karlsruhe-Rüppur Zeit: jeweils 14.00 – 15.30 Uhr</p> 

Abb. 9: Dokumentationen der Landschaftskonferenzen (team ewen 2013)

## Quellen

Soweit nicht anders angegeben, sind die verwendeten Abbildungen, Fotos, Karten und sonstige Materialien während der Landschaftskonferenzen sowie während des Beteiligungsprozesses im Laufe der Erarbeitung des Landschaftsplans Nachbarschaftsverband Karlsruhe 2030 entstanden und stammen von team ewen/ HHP.

### Literatur

Bachmann, J. Hage, G. (2012): Leitfaden für die kommunale Landschaftsplanung in Baden-Württemberg; Karlsruhe

Grönitz, W. Schmidt-Lüttmann, M. (2013): Der Landschaftsplan – Planerische Grundlage für eine nachhaltige Gemeindeentwicklung; Karlsruhe

Hage+Hoppenstadt Partner (2013): Fortschreibung des Landschaftsplans Nachbarschaftsverband Karlsruhe: Screening zur Ausgestaltung des Landschaftsplans; März 2013

Kunze et al. (2001): Der interaktive Landschaftsplan. Angewandte Landschaftsökologie 43; in: v. Haaren (Hrsg.), Landschaftsplanung 2004

NVK (2014): Landschaftsplan 2030 Nachbarschaftsverband Karlsruhe – Entwurfstand 2014

team ewen (2013): Materialien zu den Landschaftskonferenzen (Einladungen, Protokolle, Plakate)

### Internet

LUBW (o.J.): Informationsportal Landschaftsplanung  
<http://www4.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/12081/> letzter Zugriff 02.02.2016

<https://organisationsberatung.net/> letzter Zugriff: 02.02.2016

## Abbildungen

Abb. 1: Planungsphasen des Landschaftsplans (eigene Darstellung)

Abb. 2: Kurzbericht zur Orientierungsphase (NVK 2013)

Abb. 3: Akteursbezogene Bedürfnisse in der Kommunikation (verändert nach Kunze et al 2001)

Abb. 4: Kommunikationsziele, Zielgruppen und Methoden in den Planungsphasen des Landschaftsplans (verändert nach LUBW o.J.)

Abb. 5: Einladungskarte zur Landschaftskonferenz (team ewen 2013)

Abb. 6: Ideensammlungen und mögliche Akteure (eigene Aufnahme)

Abb. 7: Übersichtskarten zum Handlungsprogramm Freiraumstruktur, Naturhaushalt, Naturschutz (NVK 2014)

Abb. 8: Konkretisierung von Maßnahmenvorschlägen in Lupen (NVK 2014)

Abb. 9: Dokumentationen der Landschaftskonferenzen

